

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 54 (1928)
Heft: 1

Illustration: Modernes Orchesterstück
Autor: Horandt, Samuel

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

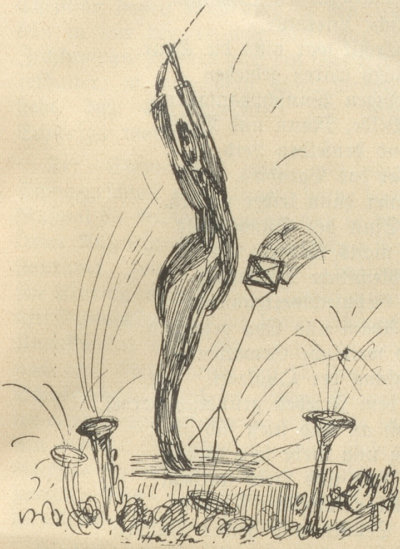
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Modernes Orchesterstück

Dasteht des Dirigenten langer
Körper, unheimlich, unheilschwanger.
Harrt einen Augenblick geduckt,



Bäumt sich gewaltsam auf. Und zuckt
Zusammen.

Losgelassen, brüllt
Das Tonmeer auf und knallt und schwilt.
Es wogt mit ungeschlachtetem Krampfen
Empor. Die Dissonanzen stampfen
Die Stille nieder. Wütend tost
Der volle Raum; wild; frech; erbozt.

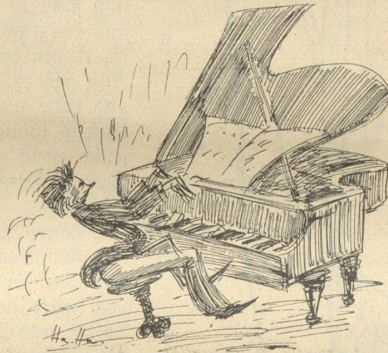


Schau: die zuhören sind wie Spiegel,
Darin Gewirr sich enger ballt.
Zwar manche lachen. Doch ihr Lachen
Ist mehr ein Schaudern denn ein Lachen.
Und manche sind ganz ohne Halt. —

Sanft winkt der Dirigent. Besiegt
Bankt der Orkan. Er stürzt. Er liegt
Darnieder.



Leise Geigen wimmern
Unruhig und mit trübem Flimmern.
Die Harfe säuselt bang und leise
Sinnlose, monotone Weise.
Die Kontergeige, dick und groß,
Grunzt fröhlich, ohne Arg drauf los.



Dann hackt der Flügel polyphone
Wirrsale ohne Ziel und ohne
Bemunft. Dann fletscht grotesk das Horn.
Es klimpert schüchtern und verworren
Triangel, girren Bratschen, pfeifen
Flöten mit schrillum, frechem Keifen.
Dann ächzt der Trombe dumpfer Schrei.
Dann: neue Klänge. Doch was groß war,
Was vordem wild und grenzenlos war,
Ist harmlos buntes Einerlei.

Wie ein Unwetter, das, am Rand
Des Himmels längst zusammengesunken,
Knallerbjen streut und Zunt auf Zunt

Verpafft mit ungewisser Hand.
Und nichts erreicht und weiter pafft
Und austreut. —

Da! mit frischer Kraft
Wirbelnde Pauken, gell und kraß.
Einzelnes noch. Dann: ganze Horden.
Anschwillt der Sturm ohn' Unterlaß.
Er ist unheimlich groß geworden.
Ein Meer. Er ist allüberall.
Das ist ein wüster, wirrer Knall.
Das ist ein Tosen und ein Stürmen,
Ein Eins-sich-über-'s-andre-Türmen.
Und wächst noch weiter an, mit grellen
Stimmen sich selbst zu übergellen.



Und wächst, in's Grauenhafte steigend ...
Ein Schriill, zerrissen und zerfleischt,
Wird grimmig noch emporgekreischt,
Dann Stille. Totenstille.



Schweigend
Enteilt man zu den Garderoben,
Gedrückt zum Teil, zum Teil gehoben.

Beim Zahnarzt

Der kleine Fritzli sitzt am Morgen guter Laune und humorgeladen in seiner Schulbank. Ein Geheimnis kocht in ihm. Unablässig stößt er seinen Nachbar in die Seite. Aufmerksam hört dieser zu, und auch die hintern liegen über ihre Bänke nach vorn und strecken die Köpfe herzu. Dann ein heimliches Tuscheln, ein unterdrücktes Lachen. Da, plötzlich fährt die tiefe Stimme des Lehrers dazwischen, der

sie bei ihrem Schwagen ertappt hat. — „Was isch, Buebe?“ fragt er in etwas barschem Ton. „I weiß drum... i weiß drum...“ pläzt endlich Fritzli heraus, „i weiß drum es luschtiges Gschichtli.“

Lehrer: „Was weißt du de für-n-es luschtiges Gschichtli, — dörse mir das o wüßse?“

Fritzli: „Ja, üse Hänju het's nächti bim z'Nachtäffe verzelt, hi hi! Es isch o einisch eine zum Zahnarzt u het wölle la ne Zang zieh. Der Zahnarzt het ne agluegt un em Gsell grüest, är soll däm da cho ne Zang zieh. Aber er het ihm no gseit, är soll ne de ab allem Zieh i ds Gingere stäche mit eme Güsli. Du isch der Gsell cho u het ihm der Zang

zoge, un ab allem Zieh het er ne mit eme Güsli i ds Gingere gstoche. Dä isch ufgsprunge u het gweißet u gäng dört verha, wo ne der Gsell mit em Güsli gstoche gha het. Du het ne der Gsell gfragt, was er ömel o heig, u du het er gseit: „Das hät i doch nid dänkt, daß dä Zang e sövu längi Würze het.“

*

Erlauscht

Im Kanton Zürich wurde über eine Ausländersteuer abgestimmt. Als das Resultat, Verwerfung der Vorlage, durch ein Extrablatt bekanntgegeben wurde, sagte jemand: „So, jetzt kann ich ruhig noch zehn Jahr Schwob bleibe!“

Restaurant
HABIS-ROYAL
Zürich
Spezialitätenküche